

Ehrlichkeit zahlt sich aus

Autor(en): **Kishon, Ephraim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ehrlichkeit zahlt sich aus

VON EPHRAIM KISHON

Überall auf der Welt dasselbe: Kein Steuerbeamter glaubt Ihnen, dass das Einkommen, welches Sie deklarieren, auch stimmt. Für ihn ist ganz klar: Alle Steuerpflichtigen schummeln, und es ist die Aufgabe des Einschätzungsbeamten, diese Schlitzohrigkeiten aufzudecken. Ephraim Kishon zeigt in diesem Beitrag aus seinem neuen Buch, dass alle, die *nicht* schummeln, auch gegen das Gesetz verstossen. (Zwischentitel von der Redaktion)

Jossele sass, wie üblich, im Kaffeehaus. Ihm gegenüber kauerte unser alter Freund Stockler, Besitzer einer gutgehenden Parfümerie und eines weithin sichtbaren Nervenzusammenbruchs: «Jedes Jahr dasselbe», stöhnte er. «Im Juli werde ich zum Wrack.»

Jossele nickte verständnisvoll: «Ich weiss. Die Einkommensteuererklärung. Schwindeln Sie, Herr Stockler?»

«Leider nicht, Ich muss gestehen, dass ich ein erbärmlicher Feigling bin. Und was mich am meisten deprimiert: Es hilft mir nichts. Meine Bücher sind nachprüfbar richtig — und jedes Jahr werden meine Aufstellungen zurückgewiesen, weil sie angeblich falsch, unvollständig und frisiert sind. Was soll ich machen?»

Jossele schüttelte ungläubig den Kopf, und seine Stimme klang vorwurfsvoll: «Sagen Sie, Herr Stockler, sind Sie ein kleines Kind? Oder kommen Sie vom Mond? Sie nehmen Ihre Bücher, legen sie dem Steuerprüfer vor — und erwarten allen Ernstes, dass er Ihnen glaubt? Sie tun mir wirklich leid.»

Stockler schluchzte leise vor sich hin. Seine Tränen rührten nach einer Weile Josseles Herz: «Haben Sie Betttücher zu Hause, Herr Stockler? Gut. Und jetzt hören Sie zu ...»

Nicht lange danach, an einem regnerischen Vormittag, begab sich Stockler auf sein zuständiges Finanzamt, betrat das Zimmer seines zuständigen Steuerreferenten, nahm auf dessen Aufforderung hin Platz und senkte den Kopf.

«Herr Referent», sagte er, «ich muss Ihnen ein Geständnis machen. Ich habe im abgelaufenen Steuerjahr keine Bücher geführt.»

«Stehlen Sie mir nicht meine Zeit mit dummen Witzen», erwiderte der Beamte säuerlich.

«Es sind keine Witze. Es ist die Wahrheit. Ich habe keine Bücher geführt.»

«Einen Augenblick. Sie wollen doch nicht sagen, dass Sie keine Bücher geführt haben?»

«Doch. Genau das will ich sagen. Das heisst, ich habe sie geführt, aber ich habe sie nicht.»

Einkommen im Gedächtnis

Jetzt war es mit der Selbstbeherrschung des Beamten zu Ende: «Was heisst das, ich habe sie — ich habe sie nicht? Wieso haben Sie sie nicht?»

«Ich habe sie verloren.»

«Verloren? Wieso? Wie? Wann? Wo?»

«Ja, wenn ich das wüsste. Eines Tages konnte ich sie nicht mehr finden. Sie waren weg. Vielleicht verbrannt, ohne dass ich es bemerkt hatte. Oder gestohlen. Jedenfalls sind sie verschwunden. Es tut mir leid, aber so ist es. Vielleicht könnte ich mein Einkommen ausnahmsweise aus dem Gedächtnis angeben, das wäre am einfachsten. Es war ohnehin ein sehr schwaches Jahr. Ich habe praktisch so gut wie nichts verdient ...»

Der Steuerbeamte klappte ein paarmal den Mund auf und zu. Ein unartikulierte Krächzen entrang sich seiner Kehle und ging erst nach mehreren Versuchen in verständliche Worte über: «Entfernen Sie sich, Herr Stockler. Sie hören noch von uns.»

Die Leute von der Steuerfahndung erschienen am frühen Morgen, wiesen einen Hausdurchsuchungsbefehl vor, verteilten sich auf die einzelnen Zimmer und begannen ihr Werk. Nach ungefähr einer Stunde drang aus dem Schlafzimmer ein heiserer Jubelschrei: «Da sind sie!»

Einer der Fahnder, ein Dünner mit randloser Brille, stand vor dem Wäscheschrank und hielt triumphierend drei umfangreiche Faszikel hoch ...

Alle schummeln

Die Verhandlung näherte sich dem Ende. Mit ungewöhnlich scharfen Worten resümierte der Anwalt der Steuerbehörde: «Hier, hohes Gericht, liegen die versteckten Bilanzen des Parfümeurs Stockler. Herr Stockler hatte sich Hoffnungen gemacht, dass wir eine «aus dem Gedächtnis» abgegebene Steuererklärung akzeptieren und keine Nachschau nach seinen Büchern halten würden. Er war im Irrtum. Hohes Gericht, die Steuerbehörde verlangt, dass das Einkommen des Beklagten aufgrund der von uns aufgefundenen Bücher bewertet wird. Aus ihnen — und nur aus ihnen — geht sein wahres Einkommen hervor ...»

Auf der Anklagebank sass ein bleicher, glücklicher Stockler und murmelte ein übers andere Mal vor sich hin: «Sie glauben mir ... endlich glauben sie mir ...»

Dankbar umarmte er Jossele auf der Kaffeetafel: «Und nächstes Jahr gebe ich nur noch mein halbes Einkommen ein. Ich habe auch schon ein herrliches Versteck. Unter der Matratze ...»

Jedes Kind, das mit den Steuergesetzen vertraut ist, weiss, dass alle Steuerzahler schummeln. Daraus ergibt sich aber die logische Schlussfolgerung, dass ein Steuerzahler, der nicht schummelt, im Grunde genommen gegen das Gesetz verstösst. Es gibt bisher zwar noch keine gesetzlich verankerte Anordnung, die zur regelmässigen Steuerhinterziehung verpflichtet, aber nicht trockene Paragraphen sind ausschlaggebend, sondern allein die wahren Intentionen des Gesetzgebers.

Es ist also nicht verwunderlich, dass von dieser von Misstrauen funkelnden Atmosphäre selbst die Steuerzahler angesteckt werden und einander kein Wort mehr glauben. Alles, was in dieser seltsamen Wunderwelt wahr ist, wird verdächtig, während die Unwahrheit zunehmend an Glaubwürdigkeit gewinnt.

Aus: «Kishon für Steuerzahler» — eine satirische Bilanz, von Ephraim Kishon; eben erschienen bei Langen Müller in der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München/Berlin, 1991

REKLAME



5300 Turgi 056 - 33 01 11
8021 Zürich 01 - 272 58 44